

Der Bergfried der Marksburg über Braubach – Neue Forschungsergebnisse zur Baugeschichte

Die in den vergangenen zwölf Jahren durchgeführten bauhistorischen Untersuchungen an der Kernburg der Marksburg über Braubach ermöglichen bereits eine weitgehende Klärung ihrer Baugeschichte¹. Ausgenommen war bislang jedoch der Bergfried², so dass die Gesamteinrüstung des Turmes für seine statische Sicherung und für die geplante Neuverputzung³ erneut die Gelegenheit zu bauhistorischen Untersuchungen bot. Diese mussten selbstverständlich auch die Räume im Inneren des Turmes berücksichtigen⁴.

Den Zustand des Bergfrieds zu Beginn des 17. Jahrhunderts zeigen die Zeichnungen des Geografen und Historikers Wilhelm Schäfer, genannt Dilich⁵ aus dem Jahr 1608, die in aufgeklapptem Zustand den Blick auf die Turmaußenseiten freigeben. Die Südfassade (Abb. 1) lässt auf der Höhe des Zugangsgeschosses in ihrer westlichen Hälfte eine oben rundbogig abgeschlossene Zugangsöffnung erkennen, die zu diesem Zeitpunkt über eine an den Turm gelehnte Leiter erreichbar war. Damit weicht die Zeichnung deutlich vom heutigen Bestand mit dem annähernd mittigen Zugang in der Südmauer ab. Die Ost-

fassade (Abb. 2) hat auf der Höhe des dritten Obergeschosses einen Erker, der auf zwei Konsolsteinen ruht und einen dachförmigen oberen Abschluss aufweist. Die Funktion dieses Erkers ist nicht erkennbar.

Von besonderem Interesse ist die Darstellung des oberen Bereichs des Turmes, da dieser in seinem ursprünglichen Bestand nicht mehr vorhanden ist (Abb. 3). Das vierte Obergeschoss ruhte auf einem umlaufenden Bogenfries und zeigte jeweils zwei größere, oben rundbogig abgeschlossene Fenster auf allen vier Seiten. Es endete mit einem Zinnenkranz, dessen Zinnen horizontal abschlossen. Die Abschlusslinie der Zinnen und Zinnenöffnungen war architektonisch betont. Der runde Turmaufsatz wies im sechsten Obergeschoss eine Reihe von größeren, oben horizontal abgeschlossenen Fenstern auf. Der obere Abschluss des Turmaufsatzes ruhte auf einem umlaufenden Bogenfries und wurde durch ein umlaufendes Horizontalgesims betont. Der obere Zinnenkranz war entsprechend dem Zinnenkranz des vierten Obergeschosses gestaltet.

Auf einem Grundriss der Marksburg von Heinrich Hill aus dem frühen 19. Jahrhundert ist das Zugangsgeschoss

des Bergfrieds eingezeichnet (Abb. 4). Es zeigt einen Zugang vom Rheinbau aus, der genau in die Südwestkante des Turmes einschneidet. Der Zugang führt in einen Vorraum, von dem aus sowohl das Zugangsgeschoss als auch die Treppe in der Mauerstärke zum zweiten Obergeschoss erschlossen werden. Durch diese Disposition entsteht im Zugangsgeschoss ein abgetrennter Raum. Wenngleich diese Position des Zuganges von der Südansicht bei Dilich abweicht, so dürfte dennoch der gleiche Zustand gemeint sein.

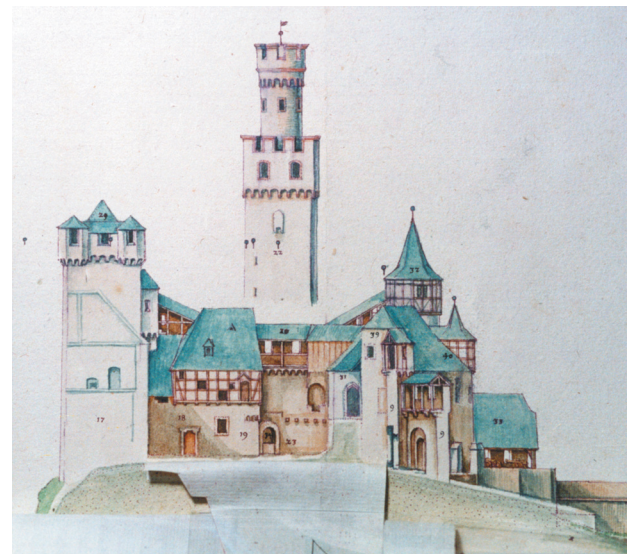
Von großer Bedeutung für das Verständnis des Grundrisses im Zugangsgeschoss des Bergfrieds ist eine Zeichnung von Fritz Ehardt vom Oktober 1947 (Abb. 5). Sie zeigt den Grundriss nur für den südlichen Teil des Zugangsgeschosses, ist dafür aber vermaßt. Deutlich erkennbar sind sowohl die Werksteine der Zugangsöffnung am westlichen Ende der Südmauer als auch die Nische in der Südmauer.

Insgesamt erlauben die Ergebnisse der bauhistorischen Untersuchungen am Bergfried zusammen mit denen der dendrochronologischen und restauratorischen Untersuchungen eine weitgehend gesicherte Trennung der

Abb. 1. Der Ausschnitt aus der Südansicht der Marksburg zeigt die Südfassade des Bergfrieds mit dem ursprünglichen Eingang zum Zugangsgeschoss des Turmes. Kolorierte Handzeichnung von W. Dilich, 1608 (Original Gesamthochschulbibliothek Kassel).



Abb. 2. Der Ausschnitt aus der Ostansicht der Marksburg zeigt nur den oberen Teil der Ostfassade des Bergfrieds mit einem Erker unterhalb des Bogenfrieses. Kolorierte Handzeichnung von W. Dilich, 1608 (Original Gesamthochschulbibliothek Kassel).



folgenden Bauphasen (Abb. 6, 7) und eine zeitliche Einordnung in den bisher festgestellten Ablauf der baulichen Entwicklung der Kernburg.

Die Errichtung des romanischen Bergfrieds 1239

Den ältesten Bestand des Bergfrieds stellt der untere Teil des Turmes mit dem Verlies- und den drei Obergeschossen dar. Er reicht nicht ganz bis an den Bogenfries heran, der das dritte Obergeschoss abschließt. An der Grenze vom zweiten zum dritten Obergeschoss zeigt das Mauerwerk ein Band aus Tuffsteinen, das ursprünglich profiliert war.

Das Verliesgeschoss ist nur durch das so genannte Angstloch in seinem Tonnengewölbe zugänglich. Die Öffnung hatte einen Holzrahmen, der mit einer Holzklappe verschlossen werden konnte. Das Verliesgeschoss war durch eine Aborteinrichtung in einer schmalen, hohen Nische im unteren Bereich der Ostmauer (Abb. 8 und 9) und durch ein Belichtungsfenster darüber ausgestattet. Unterhalb des Verliesgeschosses befindet sich noch ein kleiner tonnengewölbter Raum, in den die Schächte der beiden ursprünglichen Aborteinrichtungen des Bergfrieds münden (Abb. 10). Er kann folglich als Sickergrube angesprochen werden⁶.

Der Zugang zum Bergfried erfolgte durch einen später beseitigten hochliegenden Eingang am westlichen Ende der Südmauer. Durch ihn wurde ein kleiner Vorraum betreten, von dem aus sowohl das Zugangsgeschoss als auch eine Treppe in der Mauerstärke zum zweiten Obergeschoss erschlossen wurden. Der Raum im Zugangsgeschoss, der von einem Tonnengewölbe überdeckt wird, wies eine niedrige, raumbreite Nische in der Nordmauer sowie einen offenen Kamin (Abb. 11) und ein schießchartenartiges Fenster in der Ostmauer auf. Der Rauchfang des Kamins ruhte auf einem Rahmen aus miteinander verblättern Holz balken, dessen seitliche Balken tief in das Mauerwerk eingriffen. Der Rauchzug wurde in der Ostmauer nach oben geführt und endete im Bereich des dritten Obergeschosses mit einem Erker an der Ostfassade (Abb. 3). In der Südmauer wies das Zugangsgeschoss ursprünglich eine schmale, hohe Nische auf, die vermutlich eine zweite Aborteinrichtung aufnahm.



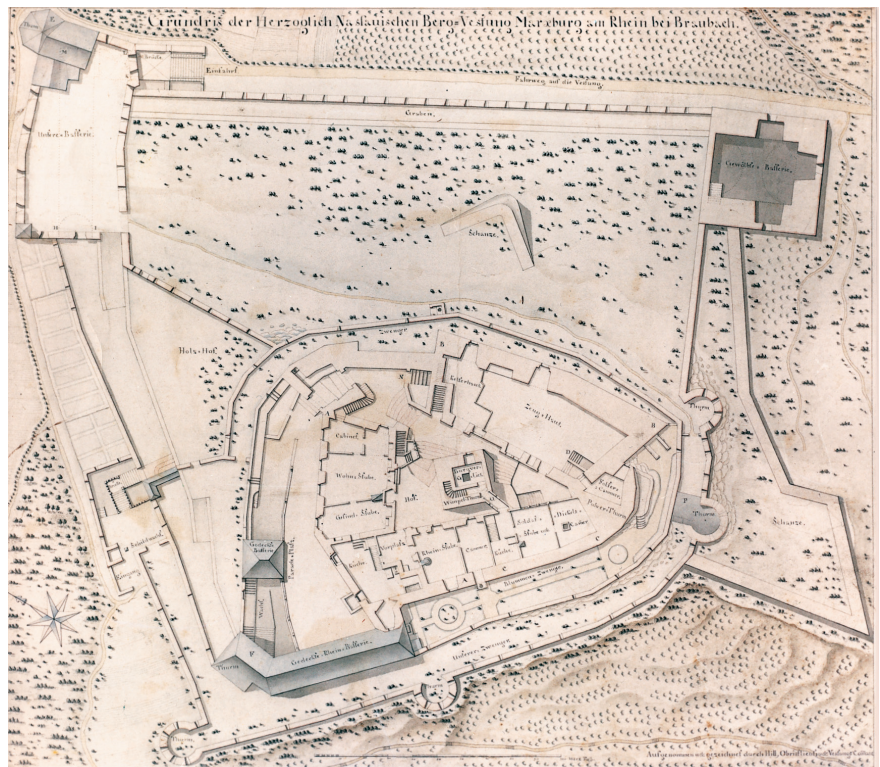
Abb. 3. Das dritte Obergeschoss des Bergfrieds endete 1901 mit einem umlaufenden Bogenfries, auf dem eine niedrige Brüstungsmauer saß. Die Bogen sind stark gestelzt. Unter den äußeren Bogen sind eiserne Zuganker erkennbar (Foto: Messbildanstalt Berlin).

Der Zugang zum zweiten Obergeschoss erfolgt über eine Treppe in der Mauerstärke von West-, Nord- und Ostmauer, die einen Verlauf von annähernd 180° aufweist und durch zwei kleine Fenster belichtet wird. Das zweite Obergeschoss wird von einem

Tonnengewölbe überdeckt und durch zwei schießchartenartige Fenster in der Ost- und Südmauer belichtet.

Der Zugang zum dritten Obergeschoss erfolgte über eine Treppe in der Mauerstärke von West-, Nord- und Ostmauer, die ursprünglich ebenfalls

Abb. 4. Der Grundriss der Marksburg nach Heinrich Hill aus dem frühen 19. Jahrhundert zeigt die Kernburg auf der Höhe des Zugangsgeschosses im Bergfried. Handzeichnung, Tusche laviert (Original: DBV-Archiv).



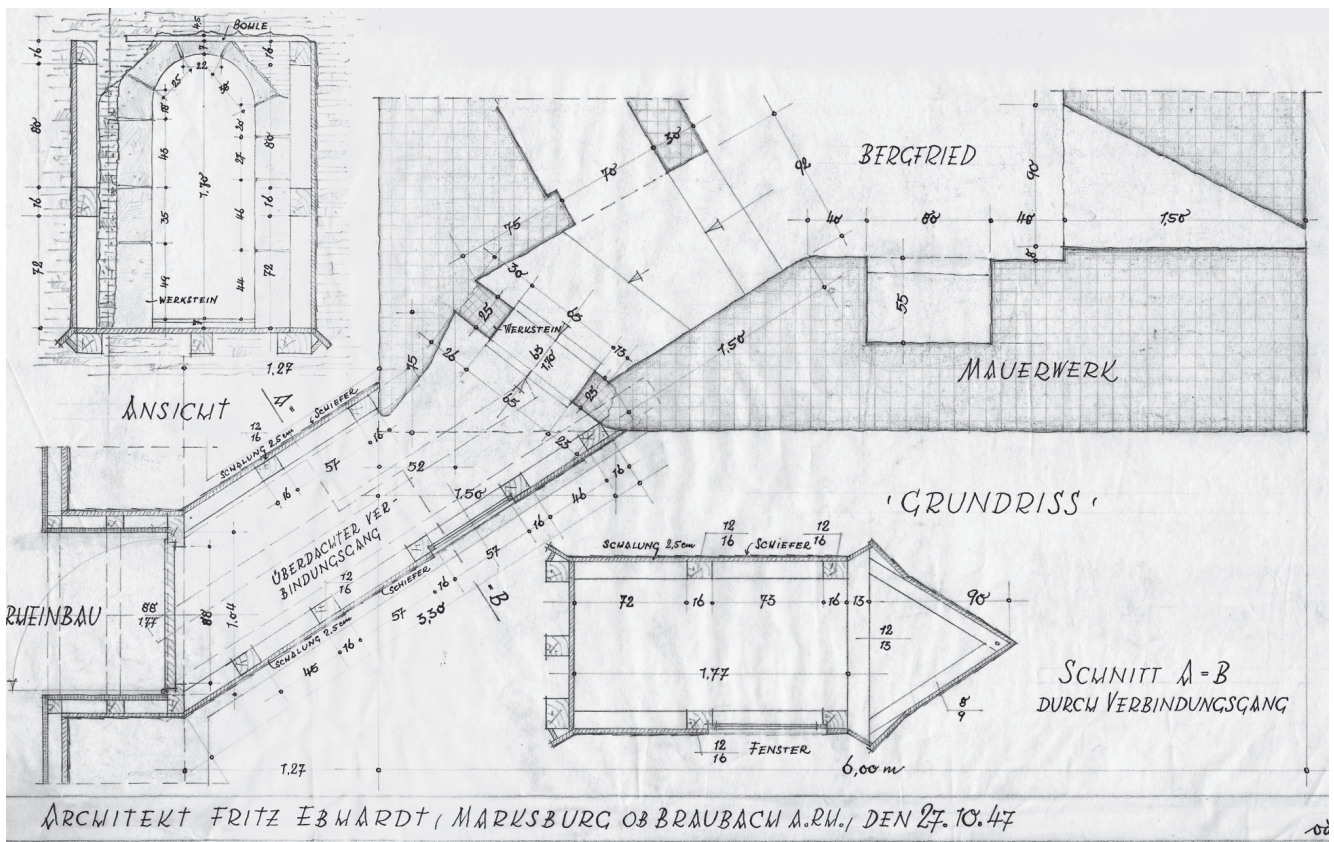


Abb. 5. Von großer Bedeutung für das Verständnis des Grundrisses im Zugangsgeschoss des Bergfrieds ist ein Blatt von Fritz Ehardt vom Oktober 1947. Es zeigt den Grundriss nur für den südlichen Teil des Turmes, ist dafür aber vermaßt (Original DBV-Archiv, Plansammlung).

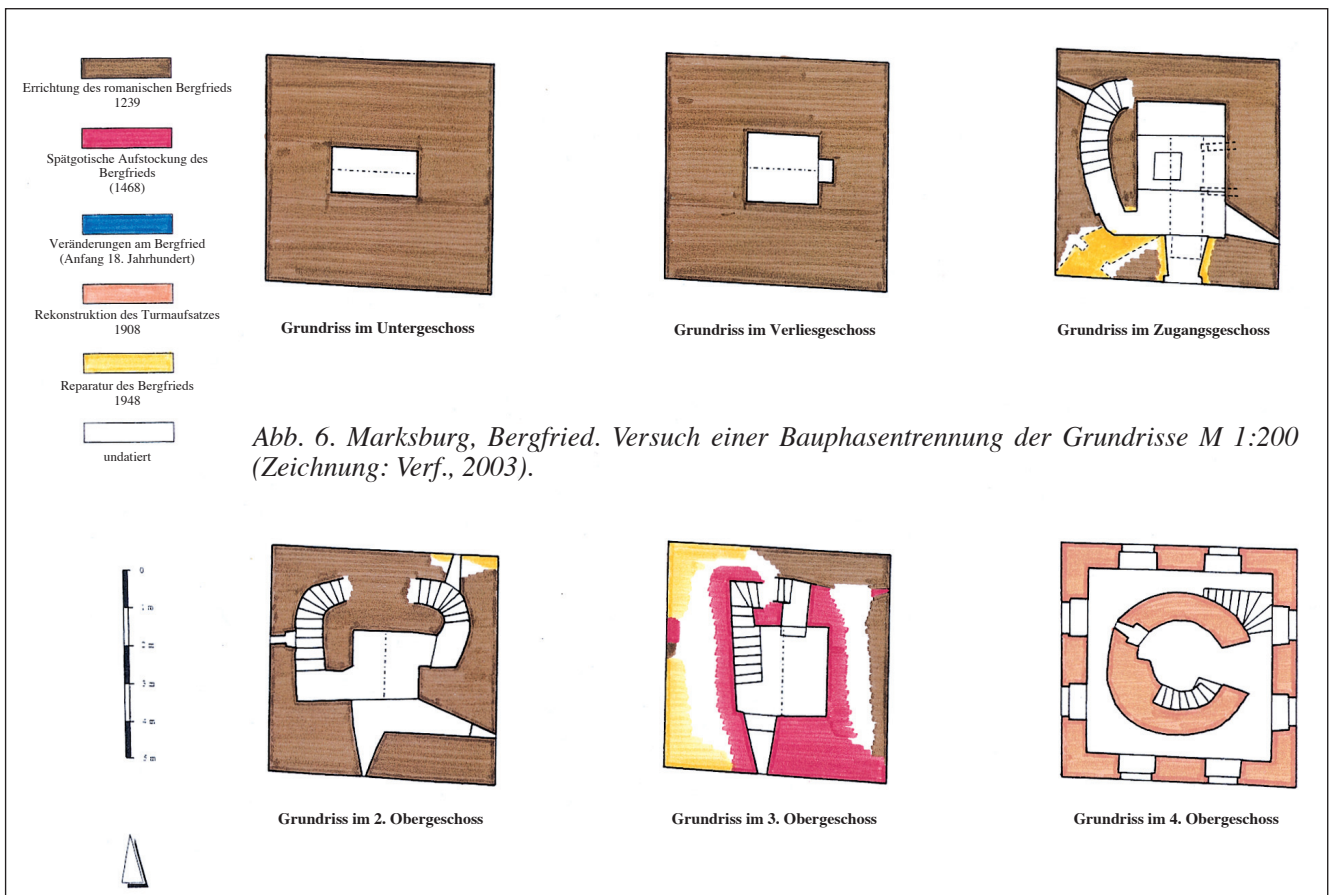
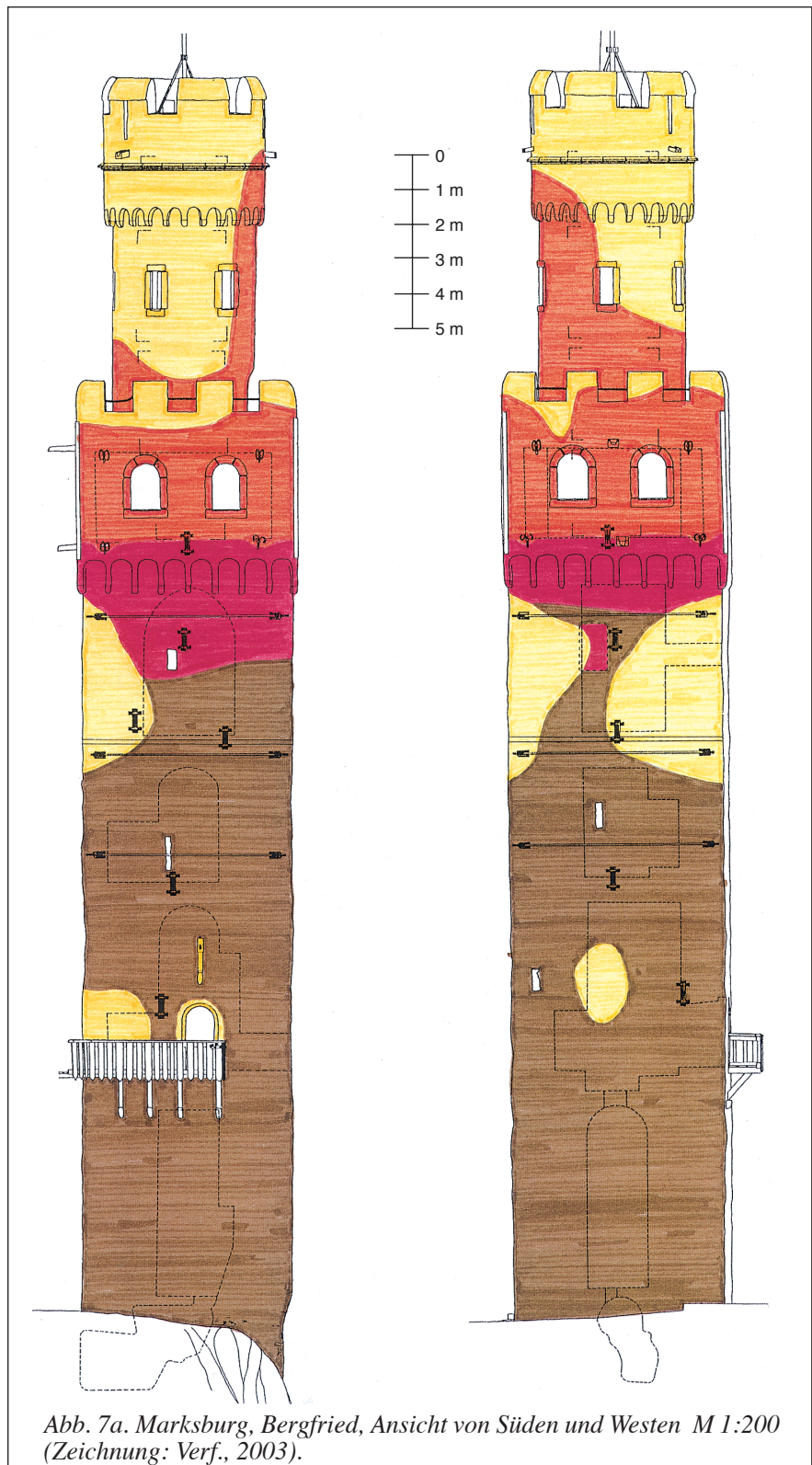


Abb. 6. Marksburg, Bergfried. Versuch einer Bauphasentrennung der Grundrisse M 1:200 (Zeichnung: Verf., 2003).

einen Verlauf von annähernd 180° aufwies und durch zwei kleine Fenster belichtet wurde. Das obere Fenster konnte an der Außenfassade der Ostmauer in einer Sondage freigelegt werden (Abb. 12). Das dritte Obergeschoss wurde nachträglich stark verändert, lediglich in der Westmauer hat sich an der Außenfassade ein später zugemauertes, etwa 85 cm breites und annähernd 150 cm hohes Fenster erhalten. Der obere Abschluss ist vollkommen verloren, er könnte jedoch Zinnen wie die ursprüngliche Ringmauer auf der Westseite der Kernburg⁷ aufgewiesen haben.

Das Mauerwerk des ältesten Bergfrieds besteht weitgehend aus Schiefer, aber auch aus Tuffsteinen, und einem bräunlichen Mörtel mit vielen verschiedenen großen Zuschlagsstoffen aus unterschiedlichen Materialien, insbesondere aus Kieselbruch und wenigen Kieselsteinen, und mit wenigen größeren Kalkbröckchen. Er gehört damit eindeutig zum ursprünglichen Bestand der romanischen Kernburg. Die Ost- und die Südmauer zeigen an den Außenwänden im Bereich des Verliesgeschosses Reste eines bräunlichen Putzes aus dem gleichen Material, der Bergfried war folglich ursprünglich vollkommen verputzt. Der ursprüngliche Bestand des Bergfrieds wurde aufgrund der Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchungen an vier Balken des Kamins und der schießchartenartigen Fenster im Zugangs- und im zweiten Obergeschoss um das Jahr 1239 errichtet⁸.

Aufgrund des sehr ähnlichen Stein-, Mörtel- und Putzmaterials dürfte der Bergfried zeitgleich mit dem romanischen Palas auf der Nordseite der Kernburg, ihrer ursprünglichen Ringmauer auf der Westseite und dem Vorgängerbau des Kapellenturmes am südlichen Ende der Kernburg entstanden sein⁹. Dies können zwei dendrochronologische Proben aus dem Kapellenturm bestätigen. Die Bäume wurden frühestens im Jahr 1201 gefällt, könnten jedoch aufgrund ihrer sehr engen Jahrringe durchaus auch um 1239 datieren. Eine dendrochronologische Datierung der Balkendecke zwischen dem Unter- und dem Erdgeschoss im Palas steht noch aus. Diese Datierung weicht leicht von der bisher angenommenen Ersterwähnung der Burg in einer Urkunde aus dem Jahr 1231 ab¹⁰. Diese Urkunde

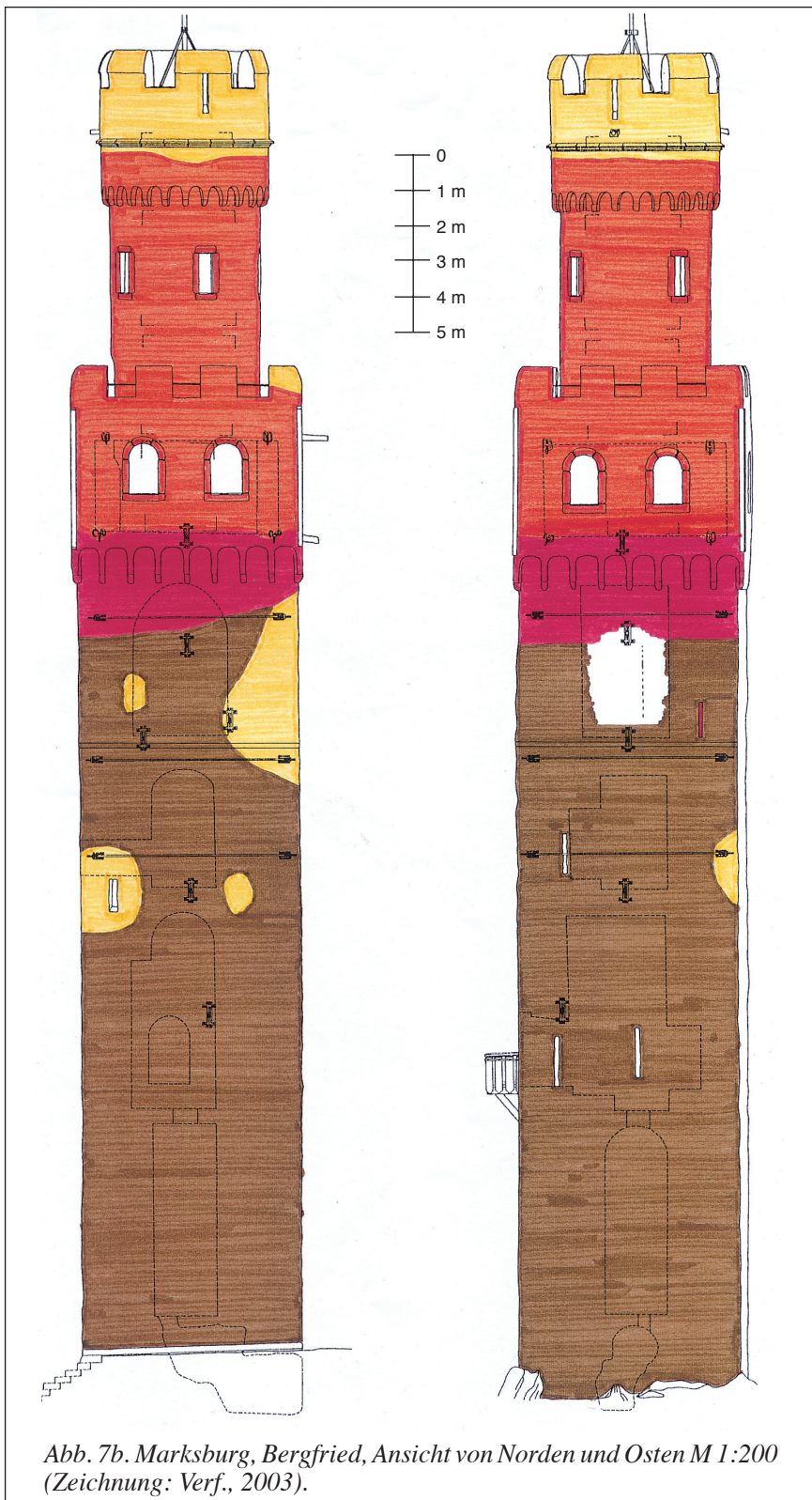


erwähnt jedoch nicht die Burg, sondern lediglich „castrenses“, was Burgmannen bedeuten kann.

Die spätgotische Aufstockung um 1468

Zu einem späteren Zeitpunkt wurde das dritte Obergeschoss des romani-

schen Bergfrieds vollkommen verändert, wobei der Treppenverlauf in der Mauerstärke verkürzt und vermutlich das ursprüngliche Fenster in der Westmauer zugesetzt wurden. Zeitgleich wurden in der Südmauer ein Fenster eingefügt sowie ein viertes Obergeschoss und ein runder Turmaufsatz



hinzugefügt. Am Übergang vom dritten zum vierten Obergeschoss erhielt das Mauerwerk einen leicht vorkragenden Bogenfries. Der Bogenfries ruht auf Konsolsteinen aus Basalt, seine Bogen sind gestelzt (Abb. 13). Die Stelzungen werden von Backsteinen¹¹ gebildet, während die Bogen weitge-

hend aus Schiefer bestehen. Im Bereich des Bogenfrieses wird das Mauerwerk des vierten Obergeschosses von vier geschmiedeten Ankern gesichert (Abb. 3).

Das Mauerwerk der Aufstockung des Bergfrieds besteht weitgehend aus Schiefer, selten auch aus Tuffsteinen,

und einem weißlichen Mörtel mit vielen kleinen Zuschlagstoffen, insbesondere aus Schieferbruch. Nach der Aufstockung erhielt vermutlich der gesamte Turm außen einen neuen Verputz aus einem ähnlichen Material. Die Aufstockung des Bergfrieds dürfte aufgrund der Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchungen an zwei Gerüsthölzern aus der Ostmauer im Inneren des Turmes um das Jahr 1468 erfolgt sein¹².

Diese Datierung weicht von der bisher angenommenen Zeitstellung der Aufstockung in der Mitte des 14. Jahrhunderts deutlich ab. Sie wird jedoch durch die annähernd gleichzeitige Errichtung des runden Turmaufsatzes auf dem Bergfried der Burg Rheinfels über St. Goar, der nur noch durch Zeichnungen von Dilich bekannt ist, bestätigt¹³.

Veränderungen zu Anfang des 18. Jahrhunderts

Nachträglich wurde das Angstloch im Gewölbe des Verliesgeschosses durch Abbeilen des Holzrahmens vergrößert und mit einem Werksteinrahmen, der durch eine Holzklappe verschlossen werden konnte, versehen. Diese Maßnahme stand vermutlich im Zusammenhang mit dem Aufstellen einer Aufzugsvorrichtung im Zugangsgeschoss über dem Angstloch zum Verlies (Abb. 14).

Die Aufzugsvorrichtung im Zugangsgeschoss wurde aufgrund der Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchungen frühestens im Jahr 1684 gefertigt¹⁴, vermutlich im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau der Kernburg nach dem großen Brand von 1705. In diesem Zusammenhang hatte der Bergfried auch seinen oberen Teil verloren¹⁵.

Rekonstruktion des Turmaufsatzes 1908

Zu einem späteren Zeitpunkt wurde das Mauerwerk des vierten Obergeschosses und des runden Turmaufsatzes hinzugefügt. Das vierte Obergeschoss zeigt oben rundbogig abgeschlossene Fenster mit Gewänden aus Basalt und wird von einem Zinnenkranz angeschlossen. Sein Mauerwerk wird von insgesamt acht Ankern gesichert (Abb. 15). Der runde Turmaufsatz zeigt fünf rechteckige Fenster mit Gewänden aus Basalt. Sein oberstes Geschoss sitzt auf einem Bogen-

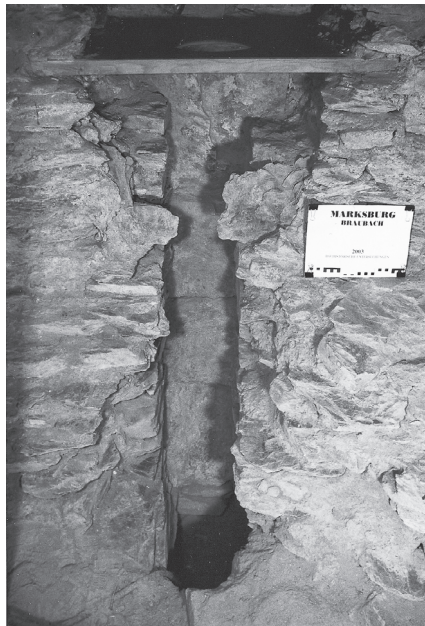
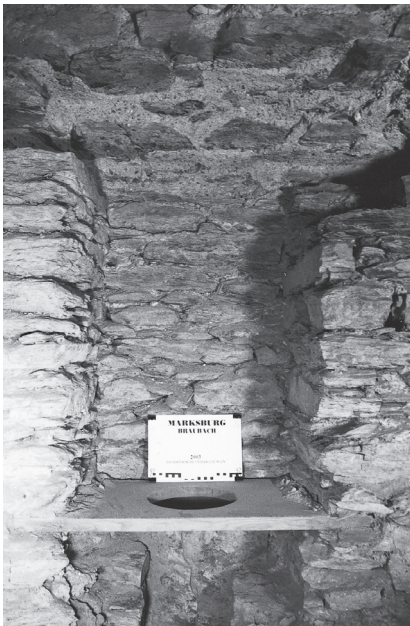


Abb. 8. Das Verliesgeschoss weist in der unteren Hälfte der Ostmauer eine ungefähr 60 cm breite und 46 cm tiefe Abortnische auf. Das Sitzbrett der Aborteinrichtung ist eine moderne Ergänzung, seine ursprüngliche Position nicht mehr genau ablesbar (Foto: Verf., 2003).

Abb. 9. Ab der Unterkante der vertikal gestellten Schieferplatte verläuft der Schacht an seiner Vorderseite leicht schräg nach Westen und führt in einen Raum unter dem Verliesgeschoss. Den hinteren Abschluss bilden mehrere leicht schräg gestellte, fast vertikale Schieferplatten (Foto: Verf., 2003).

Abb. 10. Der relativ kleine und niedrige Raum U BF 01 wird von einem Tonnengewölbe aus Schiefersteinen und einem bräunlichen Mörtel überdeckt. Auf der Unterseite des Gewölbes sind noch die Abdrücke der Schalbretter und des Lehrgerüsts erkennbar (Foto: Verf., 2003).

fries, der auf Konsolen aus Basalt ruht, und über einem Gesims aus Basalteinen. Es schließt mit Schießscharten und Zinnen ab. Alle Zinnen enden in Abweichung von der Darstellung auf den Zeichnungen von Dilich dachförmig (mit so genannten Bischofsmützen).

Aufgrund der historischen Abbildungen und schriftlichen Unterlagen stellt die Aufstockung des Bergfrieds eine nicht vollkommen getreue Rekon-

struktion des Zustandes aus dem frühen 17. Jahrhundert durch Bodo Ebhardt im Jahr 1908 dar¹⁶.

Reparatur und Veränderungen 1948

Nach Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg wurden die Beschädigungen am Bergfried beseitigt und das Mauerwerk mit zahlreichen Ankern gesichert (Abb. 16). Anschließend wurde auf die Außenwände eine relativ feste,

zementhaltige Putzschlämme aufgebracht. In diesem Zusammenhang wurde der ursprüngliche Zugang in der Südmauer des Bergfrieds zugemauert und stattdessen der heutige, mittige Zugang in die Südmauer eingefügt. Aufgrund der historischen Abbildungen und schriftlichen Unterlagen erfolgten die Wiederherstellung des Bergfrieds und die Veränderung des Zuganges durch Fritz Ebhardt im Jahr 1948.



Abb. 11. Die Ostmauer zeigt im Bereich des Zugangsgeschosses eine etwas höhere und raumbreite Nische, die von einer Bogenmauerung überdeckt wird. In dieser Nische hat sich unterhalb der Bogenmauerung ein Kaminzug in der Ostmauer erhalten.

Abb. 12. Am nördlichen Ende der Ostmauer konnten oberhalb des Tuffbandes unter der relativ festen, zementhaltigen Putzschlämme zwei vertikal gestellte Tuffsteine beobachtet werden. An dieser Stelle wurde eine größere Putzsondage angelegt, um die Bedeutung der Beobachtung zu klären (Fotos: Verf., 2003).



Abb. 13. Im Bereich des Bogenfrieses weist das Mauerwerk des Turmes vier eiserne Anker auf. Diese bilden an ihren Enden Ösen aus, durch die keilartige Vierkanteisen durchgesteckt sind (Foto: Verf., 2003).



Abb. 14. Die kräftige Holzswelle der Aufzugsvorrichtung aus Holz liegt in Aussparungen der Holme und ist durch Eisenbänder gesichert. Sie zeigt einen Nagel, an dem ein Seil befestigt war, sowie an beiden Seitenenden um 90° versetzte Bohrungen für einen Drehstab (Foto: Verf., 2003).



Abb. 15. Das Mauerwerk des vierten Obergeschosses wird auf zwei Ebenen von insgesamt acht Anker gesichert, deren Enden Ösen ausbilden. In die Ösen sind einfach umgebogene Rundstäbe eingesetzt, deren freie Enden ohrenförmig aufgedreht sind (Foto: Verf., 2003).



Abb. 16. Das Mauerwerk weist im dritten Obergeschoss zwei verschiedene, nachträglich eingebrachte Ankersysteme auf, bestehend aus vier Anker, die durch den Bergfried gespannt sind, sowie einem Ankerahmen, der vor den Außenwänden verläuft und diagonal durch die Turmkanten geführt ist (Foto: Verf., 2003).

Durch die bauhistorischen Untersuchungen am Bergfried in der Kernburg der Marksburg konnte seine Entstehungs- und Veränderungsgeschichte weitgehend geklärt werden. Darüber hinaus steht mit dem Jahr 1239 jetzt auch eine Datierung für die Errichtung der romanischen Kernburg zur Verfügung. Sie lässt sich künftig vermutlich durch weitere bauhistorische, restauratorische und dendrochronologische Untersuchungen untermauern.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Lorenz Frank, Die Kernburg der Marksburg über Braubach – Neue Forschungsergebnisse zur Baugeschichte, in: Burgen und Schlösser, Heft 4/2002, S. 220–231.
- ² Der bisherige Forschungsstand zum Bergfried ging von sechs Bauphasen aus: Sein Unterbau sollte ursprünglich einen Fluchtgang aufgenommen haben und aus dem frühen 12. Jahrhundert stammen. Dieser Turm wäre dann im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts, vermutlich vor 1219, aufgestockt worden. Das obere, über einem Bogenfries vorkragende Geschoss und der runde Aufsatzurm (Butterfassform) sollte um die Mitte des 14. Jahrhunderts erhöht worden sein. Der runde Aufsatzurm auf dem Bergfried wurde nach dem Brand von 1705 abgenommen und der Bergfried in seiner Gesamthöhe deutlich reduziert. Seine vollständige Höhe erhielt der Turm erst durch die Rekonstruktion des runden Aufsatzturmes in den Jahren 1904/05 wieder. Nach Beschädigungen während des Zweiten Weltkrieges wurden der Turm statisch gesichert und die zerstörten Bereiche rekonstruiert. Vgl. Ferdinand Luthmer, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Kreise Unter-Westerwald, St. Goarshausen, Untertaunus und Wiesbaden Stadt und Land, Frankfurt 1914, S. 44–49; Bodo Ebhardt, Die Marksburg und ihre Geschichte – Ein neuer Führer, Marksburg 1935; Magnus Backes, Die Marksburg – Bau- und Kunstgeschichte einer rheinischen Burganlage, in: Burgen und Schlösser, 1974/II, S. 67–86; Magnus Backes/Busso von der Dollen, Die Marksburg – Bau- und Kunstgeschichte einer rheinischen Burg, Marksburg 1983 (dort auch weitere Literatur), und Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler – Rheinland/Pfalz Saarland, bearb. von Hans Caspary/Wolfgang Götz/Ekkart Klingel/Peter Karn/Martin Klewitz, München/Berlin 1984, S. 151–154.
- ³ Vgl. den Beitrag von Doris Fischer, Der Bergfried der Marksburg – das weithin sichtbare Wahrzeichen mit Putz und Farbe, in diesem Heft.
- ⁴ Der vorliegende Aufsatz basiert auf den Ergebnissen der bauhistorischen Untersuchungen, die der Autor des Aufsatzes von August 2003 bis März 2004 im Auftrag der DBV in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz durchgeführt hat. Als Grundlage für die bauhistorischen Untersuchungen dienten Bestandspläne der Kernburg im Maßstab 1:50, die 1993 vom Architekturbüro Klaus Schröder in Wachtberg erstellt worden waren. Die restauratorischen Untersuchungen führte der Restaurator Ferdinand Lawen, Briedel, durch. Begleitet wurden die bauhistorischen Untersuchungen von der Entnahme dendrochronologischer Proben. Deren Auswertung erfolgte durch das Jahrringlabor Jutta Hofmann, Nürtingen.
- ⁵ Wilhelm Schäfer, geboren 1571, studierte in Wittenberg, Marburg und Leipzig. Er erfuhr dabei sowohl eine technisch-physikalische als auch eine historisch-philosophische Bildung. Seit etwa 1591 stand er in Diensten des Hessischen Landgrafen Wilhelm, der ihn 1605 als Geografen und Historiker bezeichnete. Am 1. September 1607 erging an ihn der Auftrag, ein großes Tafelwerk der hessischen Lande zu erstellen. Er begann mit der Arbeit in der seit dem Ende des 15. Jahrhunderts hessischen Niedergrafschaft Katzenelnbogen, zu der auch die Marksburg gehörte. Vgl. Dilichs Rheinische Burgen nach Handzeichnungen, hrsg. von Carl Michaelis/Christian Krollmann/Bodo Ebhardt, Berlin o. J. (1900), sowie: Wilhelm Dilichs Landtafeln hessischer Ämter zwischen Rhein und Weser, nach Originalen in der Landesbibliothek in Kassel, im Staatsarchiv in Marburg und im landgräflichen Archiv zu Philippsruhe, hrsg. von Edmund Ernst Stengel, Marburg 1927.
- ⁶ Dieser Raum ist heute nur mit Mühen durch den einen Abortschacht aus dem Verliesgeschoss zugänglich. Ein anderer Zugang bestand nicht. Folglich kann von ihm aus auch kein Fluchtweg bestanden haben. Vgl. Backes/von der Dollen 1983 (wie Anm. 2), S. 2.
- ⁷ Vgl. Frank 2002 (wie Anm. 1), S. 220–231.
- ⁸ Alle vier Proben bestehen aus Eichenholz und zeigen Waldkanten 1238/1239.
- ⁹ Vgl. Frank 2002 (wie Anm. 1), S. 220–231.
- ¹⁰ Von einer Nennung der „Burg Braubach“ spricht Backes/von der Dollen 1983 (wie Anm. 2), S. 2, und stützt sich auf Hellmuth Gensicke, Geschichte der Stadt Braubach, Limburg 1976, S. 31. Dieser verweist wiederum auf Meinhard Sponheimer, Landesgeschichte der Niedergrafschaft Katzenelnbogen, Marburg 1932, S. 92, der den Inhalt der Urkunde korrekt wiedergibt.
- ¹¹ Die Backsteine zeigen eine Länge von etwa 30 cm, eine Breite von 15 bis 16 cm und eine Stärke von 5,5 bis 6 cm. Sie weisen sich damit als mittelalterlicher Baustoff aus.
- ¹² Beide Proben bestehen aus Buchenholz und zeigen unter Vorbehalt Sommerwaldkanten 1468.
- ¹³ Der Turmaufsatz auf dem Bergfried der Burg Rheinfels entstand aufgrund neuerer stilistischer und archivalischer Überlegungen vermutlich um das Jahr 1449. Vgl. Eduard Sebald, Rheinfels in Farbe – Wilhelm Dilichs Burgenansichten, in: Baudenkmäler in Rheinland-Pfalz 2003, Mainz 2004, S. 11–16.
- ¹⁴ Um die Aufzugsvorrichtung durch die Entnahme eines Bohrkerns nicht zu beschädigen, wurde eine Stirnseite ihrer hölzernen Welle fotografiert. Die Fotografie konnte dendrochronologisch ausgewertet werden. Die Welle besteht aus Eichenholz, das Holz wurde frühestens im Jahr 1684 gefällt.
- ¹⁵ Vgl. Ebhardt 1935 (wie Anm. 2), S. 68.
- ¹⁶ Dass Bodo Ebhardt neben der Rekonstruktion des Turmaufsatzes durchaus auch zerstörend in die historische Substanz der Kernburg eingegriffen hat, zeigte sich während der bauhistorischen Untersuchungen am Rhein- und am Nordbau. Vgl. dazu Frank 2002 (wie Anm. 1), S. 220–231, insb. Abb. 24.